

SWR2 Feature

Die Sache mit der Solidarität

Wie Gewerkschaften um Einfluss kämpfen

Von Caspar Dohmen

Sendung vom: Freitag, 17. Dezember 2021

Redaktion: Wolfram Wessels

Regie: Günter Maurer

Produktion: SWR 2021

SWR2 Feature können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:
<https://www.swr.de/~podcast/swr2/programm/swr2-feature-podcast-106.xml>

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

Streikversammlung:

„Amazon streikt wieder und das zu Recht für einen Tarifvertrag, liebe Kolleginnen und Kollegen.“

Streikversammlung im hessischen Bad Hersfeld. Adventszeit 2014. Gedränge.

Streikversammlung:

„Wie ihr in der Öffentlichkeit für den Tarifvertrag, bundesweit und weltweit werbt. Liebe Kollegen und Kolleginnen. Das ist ein Erfolg.“

Kampfreden. Pathos. Beifall. Dann die Frage, wer als Streikposten vor ein Lager geht.

Streikversammlung:

„Bitte gebt mal Handzeichen.“

Keine Hand geht hoch.

Streikversammlung:

„Also einen, zwei, drei, vier, fünf, höre ich ein weiteres Angebot, sechs. Wir brauchen acht. Zwei bräuchten wir noch.“

Zwei fehlen immer noch.

Streikversammlung:

*„Das kann es doch nicht sein.“
„Leute wir kämpfen doch alle, da müssen wir mitziehen.“*

**Die Sache mit der Solidarität
Wie Gewerkschaften um Einfluss kämpfen.**
Von Caspar Dohmen

Bis heute hat Verdi bei Amazon keinen Tarifvertrag erkämpft und der IG Metall droht das gleich bei Tesla im ersten europäischen Werk des US-Elektroautobauers. Dabei probieren Gewerkschaften Neues. Schicken Spezialisten in Firmen, die Gewerkschaften strikt ablehnen. Kooperieren mit Klimaaktivisten, gar mit dezentralen linken Gewerkschaftsgruppen, beziehen Nichtgewerkschafter in ihre Tarifarbeit ein. Früher undenkbar. Trotzdem verlieren sie an Macht. Wie steht es um gewerkschaftliche Solidarität in Deutschland? Ich verabrede mich mit dem Verdi-Chef, der mächtigsten Frau der IG Metall, Vertretern einer radikalen Basisgewerkschaft, einer Klimaaktivistin, einem Youtuber und vor allem Arbeiterinnen und Arbeitern und löse ein Ticket nach Bad Hersfeld.

Musik Tote Hosen, Song Hier kommt Alex

*„In einer Welt,
in der man nur noch lebt,
damit man täglich roboten geht,
ist die größte Aufregung,*

*die es noch gibt,
das allabendliche Fernsehbild.
Jeder Mensch lebt wie ein Uhrwerk.
Wie ein Computer programmiert.
Es gibt keinen, der sich dagegen wehrt.
Nur ein paar Jugendliche sind frustriert.“*

Andreas Gangl. T-Shirt mit Schriftzug der Toten Hosen. Sneaker. Plastikband am Handgelenk.

Andreas Gangl:

„Work hard, have fun, make history“, war so der Spruch von Amazon. Wir haben daraus „Work hard, have fun, make Tarifvertrag“ gemacht. (...) Das habe ich jetzt seit 2014 am Handgelenk.“

Andreas Gangl hat schon vieles bei Amazon im Lager gemacht, nun sortiert er Rücksendungen. Aber nicht er, sondern ein Computer entscheidet, ob eine Ware im Müll oder im Verkauf landet, sagt er.

Andreas Gangl:

„Könnte man bald sagen, man kann da einen dressierten Affen hinsetzen, der kann das auch machen hier.(...) Was mich halt motiviert ist unser Arbeitskampf und bin seit der letzten Wahl als Nachrücker im Betriebsrat und bin da aktiv und habe jetzt auch meine Seminare gemacht und, das motiviert einen dann schon, für die Leute was zu tun, für die Kollegen.“

Andreas Gangl war im Advent 2014 auch bei der Streikversammlung.

Andreas Gangl:

„Damals war auch so, vor dem Tor dann stehen mit der Verdi-Weste, dann sieht mich ja der Chef und so. Also, da war auch noch nicht so das Selbstbewusstsein da, ganz offen als Verdianer aufzutreten.“

Verdichef Frank Werneke.

Frank Werneke:

„Bei Lichte betrachtet sind die Befürchtungen der Kolleginnen und Kollegen, die bei Amazon in Bad Hersfeld gestreikt haben ja auch nicht völlig aus der Luft gegriffen. Amazon ist einer der Arbeitgeber, die alles daran setzen, gewerkschaftliches Leben kleinzumachen.“

Da werde mal Geld geboten für eine Abfindung oder es werde ein Fehler gesucht oder konstruiert, um jemanden loszuwerden.

Caspar Dohmen

„Wie geht man dann damit als Gewerkschaft um, wenn die Leute diese Angst haben?“

Frank Werneke:

„Der beste Weg ist, deutlich die Mehrheit zu repräsentieren. Die Arbeitgeber sind so lange frech, wie sie es sich erlauben können und wie sie Einzelne identifizieren können und versuchen können in der Belegschaft zu isolieren.“

Caspar Dohmen:

„Verhebt sich Verdi bei Amazon?“

Frank Werneke:

„Nein, ich meine, dass ist ein ganz, ganz dickes Brett und ja nicht nur in Deutschland, sondern global. Amazon setzt alles, alles, alles daran, um das Zustandekommen von Tarifverträgen weltweit zu verhindern. Übrigens auch, in dem sie in die Arbeitgeberverbände eintreten. Das haben sie auch hier in Deutschland gemacht. Natürlich mit dem einzigen Ziel, im Arbeitgeberverband ein Klima herzustellen, dass es ja nicht zu einem allgemeinverbindlichen Tarifvertrag kommt.“

Industriesoziologe Klaus Dörre, einer der besten Kenner der Gewerkschaften in Deutschland, verweist auf ein Dilemma bei den Streiks bei Amazon, die für ihn Streiks eines neuen Typs sind.

Klaus Dörre:

„Demonstrativer Streik ist, keine unmittelbare ökonomische Wirkung erzielt und der auch der Rekrutierung von Mitgliedern dient. Das sind ja Minderheitenstreiks, muss man ganz klar sagen, also die, die streiken in den deutschen Standorten, das ist nicht die Mehrzahl der Beschäftigten. Und all diese Erfahrungen muss so eine Gewerkschaft wie Verdi überhaupt erst einmal machen, müssen die Betriebsräte machen. Zum Teil geht es darum, überhaupt Betriebsräte gründen zu können.“

Amazon steht stellvertretend für eine sich vergrößernde tariflose Zone in Deutschland. Die Zahl der Beschäftigten, für die ein Branchentarifvertrag gilt, sank seit 2000 von über 70 Prozent auf 51 Prozent. 1994 waren mehr als 9,7 Millionen Mitglied einer DGB-Gewerkschaft, heute sind es weniger als sechs Millionen.

Klaus Dörre:

„Sie verlieren eigentlich in allen früh industrialisierten Ländern an Organisationsmacht, das heißt an Mitgliedern, teilweise auch an Mobilisierungsfähigkeit.“

Gewerkschaftliche Solidarität begeistert aber auch bis heute Menschen und verändert ihr Leben.

Musik Tote Hosen. Song „Hier kommt Alex“

*„In einer Welt,
in der man nur noch lebt,
damit man täglich roboten geht,
ist die größte Aufregung,
die es noch gibt,
dass allabendliche Fernsehbild...“*

Andreas Gangl: (lacht)

„Ich war früher total verklemmt, total ruhig, jedenfalls in dem Arbeitskampf und mit Interviews bin ich es, glaube ich, nicht mehr.“

Andreas brach sein Informatikstudium ab, weil er Geld verdienen musste.

Andreas Gangl:

„Leiharbeitsfirmen gearbeitet, dann zwischenzeitlich Personalserviceagenturen, das waren die Leiharbeitsfirmen vom Arbeitsamt, mit noch weniger Geld. Dann hatte ich in einer Kelterei gearbeitet hier, in der Flaschenabfüllung. Und danach bei dem Automobilzulieferer, also richtig schöne Tingeltour. Für eine Firma, die hat Folie hergestellt, Plastikfolie, da gab es überhaupt keine Pausen, acht Stunden am Stück durcharbeiten, Maschine musste laufen, also mussten die Leute auch laufen.“

Gewerkschaften kannte er weder aus seinem katholischen Elternhaus noch aus der Schule.

Andreas Gangl:

„Nee, überhaupt nicht.“

Sondern nur aus dem Fernsehen.

Andreas Gangl:

„Ich habe die Bilder in den Nachrichten noch im Ruhrgebiet, wenn die gestreikt haben, ganze Autobahn voll war mit Leuten und da marschiert sind, die Bilder habe ich noch im Kopf. Persönlich selber hatte ich mit Gewerkschaft eigentlich gar keinen Kontakt. Das war erst, wo ich bei dem Autozulieferer war und konnte da damals keine Kündigungsschutzklage einreichen. Da hatte ich mir damals gesagt hier, wenn du deinen Festvertrag bei Amazon hast, dann gehst du sofort in die Gewerkschaft.“

Im Winter ordnete Amazon Fahrgemeinschaften für die Belegschaft an, weil die Parkplätze nicht ausreichten für das Weihnachtsgeschäft. Er freundet sich mit seinem Mitfahrer Christian Krähling an, später ein gewerkschaftlicher Wortführer.

Andreas Gangl:

„Christian war unser Anführer. (...) Er konnte mit den Leuten unheimlich gut reden, aber er konnte die Leute auch mitnehmen.“

Oft reden die beiden über die Gewerkschaft, Amazon, Politik.

Aber sie unterhalten sich auch über Gott und die Welt und immer wieder über Musik. Andreas legt nebenher als DJ auf. Christian bringt Gefühle und Gedanken seines gewerkschaftlichen Tuns auch musikalisch zum Ausdruck. Etwa in dem Text über Arbeitende, die von Gewerkschaften wenig halten, gesungen von dem Liedermacher Ernesto Schwarz im Arbeitskampf bei Amazon.

**Song „Ihr ändert nicht die Zeiten“
Musik Ernesto Schwarz / Text Christian Krähling:**

*„Ihr könnt über uns lachen.
Ihr könnt uns ignorieren.
Verflucht oder verspottet uns.
Und hofft, dass wir verlieren.
Ihr könnt auch gerne meckern.
Und ihr könnt uns auch beschimpfen
und über alles was wir machen,
ruhig die Nase rümpfen.“*

Christian erlebe ich erstmals im Advent 2014, als er bei dem Streik mit anderen auf seine Kolleginnen und Kollegen einredet.

Streikversammlung

„Also einen, zwei, drei, vier, fünf, höre ich ein weiteres Angebot, sechs. Wir brauchen acht. Zwei Leute noch.“

Frage ihn nach seiner Motivation.

Christian Krähling:

„Was mich eben daran stört ist, dass es eben nicht mitbestimmt ist. Wir würden gerne darüber mitbestimmen. Wir erbringen die Leistungen und dementsprechend würden wir gerne mitbestimmen auch über Lohnhöhe oder sonstige Leistungen.“

Seitdem sich die Beschäftigten organisierten, hat sich einiges getan: Sie erhalten regelmäßig Lohnerhöhungen und ein Weihnachtsgeld, was das Unternehmen als unamerikanisch zunächst abgelehnt hatte. Und es gibt einen wehrhaften Betriebsrat in Bad Hersfeld. Den Nutzen macht Andreas Gangl am Beispiel einer Software deutlich.

Andreas Gangl:

„Der Computer analysiert die Daten von den Mitarbeitern und entscheidet aufgrund der Art der Arbeitsweise des Mitarbeiters, dass der Mitarbeiter einen Fehler begehen wird. Darüber sollte dann ein Feedback gegeben werden, dass der Mitarbeiter Fehler machen wird, also in Zukunft. Das konnte halt (...) vom Betriebsrat verhindert werden. Wird an anderen Standorten genutzt hier. Du hast noch gar keinen Fehler gemacht, wirst aber angeschissen, dass du Fehler machen wirst, totaler Irrsinn.“

Einen Fuß in die Tür bekam Verdi bei Amazon in Bad Hersfeld durch die in den USA entwickelte Organizing-Methode. Einzelne Organizer sollen Gemeinschaften stärken und zum Handeln motivieren. Die Gewerkschaft schickte zwei geschulte Mitarbeiter. Einer war Heiner Reimann.

Heiner Reimann:

„Wir haben uns die ersten drei Monate selbst als Gewerkschaftsgeister bezeichnet.“

Amazon erlaubte ihnen den Zutritt zu der Kantine. Aber die Beschäftigten hatten Berührungshänge.

Heiner Reimann:

„Wenn man freudestrahlend auf Menschen zugelaufen ist und war erkennbar als Gewerkschafter, dass die Menschen ganz schnell aus dem Fenster geguckt haben, an die Decke, oder irgendwo anders hin, auf jeden Fall uns nicht angeguckt haben und eine Riesenangst hatten, mit uns überhaupt gesehen zu werden.“

Erste Kontakte zu Arbeitenden knüpften sie, als sie über befristete Arbeitsverträge informierten.

Heiner Reimann:

„Der Eisbrecher für uns, um überhaupt mit der gesamten Belegschaft in Kontakt zu kommen und das Menschen sich trauen mit uns gesehen zu werden und angesprochen zu werden, war eine Aktion vor den Werkstoren.“

Es war Osterzeit. Sie kauften fünf transparente Tonnen und 1000 Plastikostereier. Beschrifteten die Tonnen mit Problemen. Wenig Gehalt. Leistungsdruck. Wenig Respekt. Mangelnder Urlaub. Dann rollten sie die Tonnen vor den Ausgang des Amazon-Lager und baten Arbeitende ein Ei in die Tonne mit ihrem Hauptproblem zu werfen.

Heiner Reimann:

„Da die Tonne auch transparent war, konnte auch jeder, der da teilgenommen hat, erkennen, ob er alleine ist mit seinem Problem oder ob es ein kollektives Problem in diesem Betrieb ist.“

2000 Eier landeten in den Tonnen, die meisten in Zweien.

Heiner Reimann:

„Das war die Bezahlung. Das zweithäufig genannte Thema und das war noch nicht mal so ein Riesenabstand, war mangelnder Respekt.“

Das Leben von Andreas veränderte sich durch das gewerkschaftliche Engagement.

Andreas Gangl:

„Vorher ist man zur Arbeit gekommen, hat seine Arbeit getan, hat seine Probleme und hat die Probleme wieder mit nach Hause genommen und das war es. Jetzt traf man sich, sprach über die Probleme, ist auch noch mal zusammengeblieben, hat ein Bierchen getrunken, hat eine Gemeinschaft aufgebaut, das hat sich ja total verändert hier.“

Seit 2013 machen die Streiks der Arbeiter und Arbeiterinnen in Bad Hersfeld bundesweit Schlagzeilen. Einen Tarifvertrag gibt es bis heute nicht. In anderen Betrieben erreichten Organizer schneller einen Tarifvertrag. In der Universitätsklinik Jena banden Organizer sogar Nichtmitglieder aus der Klinik in den Arbeitskampf ein und ließen die Basis den Tarifvertrag entwerfen. Gewerkschaftsforscher Klaus Dörre.

Klaus Dörre:

„Diese 80 Leute haben den Tarifvertrag selbst in den Eckpunkten geschrieben, formuliert. Wäre undenkbar gewesen in früheren Zeiten. Sie haben damit aber auch eine hohe Akzeptanz gehabt, dessen, was da verhandelt wird.“

Alle 80 konnten nicht mit in die Tarifkommission aus Vertretern von Arbeitgebern und Gewerkschaften. Aber sie wurden kontinuierlich unterrichtet und mussten zustimmen. Auch inhaltlich betrat die Gewerkschaft Neuland.

Klaus Dörre:

„Weil der Tarifvertrag vorsieht, dass im Klinikum 400 neue Stellen geschaffen werden sollen. Das bedeutet ja faktisch, dass die Gewerkschaft qua Tarifvertrag ins Direktionsrecht eingreift, weil sie die Personalbemessung mit beeinflusst und damit auch die Leistungs politik reguliert, im Unternehmen. Das sind sehr unkonventionelle Wege, die jetzt in der Gegenwart und jüngeren Vergangenheit erprobt worden sind und wo man mal sehen muss, was dabei raus kommt.“

Richtig unter Druck setzen könnten Beschäftigten Amazon, wenn viele Lager im In- und Ausland gleichzeitig bestreikt würden. Eine Mammutaufgabe. Aber erste Bande sind geknüpft.

Atmo Protest:

*„Die Kolleginnen und Kollegen, wer fehlt den noch?
Bad Hersfeld.
Bad Hersfeld. Ist jemand aus Bad Hersfeld da?
Ja. (Tröten)“*

2019.

Atmo Polnischer Arbeiter mit Übersetzer

„... Wir sind hier auch deswegen, weil Jeff Bezos der reichste Mann der Welt ist, durch unsere Arbeit und gleichzeitig zahlt er uns viel Mal weniger als den Kollegen in Deutschland. ...“

Der Wunsch zum Kennenlernen kam von polnischen Kollegen.

Andreas Gangl:

„Eine syndikalistische basisdemokratische Gewerkschaft, ... die haben dann Kontakt zu uns gesucht. (...) Daraus ist praktisch unsere internationale Vernetzungsgruppe entstanden, die Amazon Workers International.“

Man verstand sich.

Andras Gangl:

„Selbst da ist es wieder so, dass im Endeffekt alles die gleichen Probleme sind.“

Aber die Sache mit der grenzüberschreitenden Solidarität ist kein Selbstläufer. Viele Beschäftigte in Deutschland sehen in den polnischen und spanischen Kollegen eine Konkurrenz. Und die Geschäftsleitung schürt diesen Wettbewerb.

Andreas Gangl:

„Das ist die Konkurrenz und wir müssen besser sein wie die Konkurrenz. Christian und ich, wir haben immer gesagt: Nein, das sind unsere Kollegen, die sind in der gleichen Situation wie wir. Das sind nicht unsere Gegner. Wir waren da immer sehr offen gegenüber den polnischen Kollegen.“

Und lernen so eine ganz andere Art Gewerkschaftsarbeit kennen.

Andreas Gangl:

„Gerade bei den polnischen Kollegen ist das so, dass die Kollegen sich selber organisieren, weil die keinen Apparat drüber haben, wie wir es hier mit Verdi haben, sondern die müssen da alles selber außerhalb der Arbeitszeit machen. Das ist natürlich viel näher auch an den Kollegen dran und irgendwie, eine ganz andere Art hier Gewerkschaft zu leben.“

Schwierig wurde es innerhalb der eigenen Gewerkschaftsfamilie als sie die syndikalistischen Kollegen einbeziehen wollten. Das sorgte im internationalen Kontext für Probleme.

Andreas Gangl:

„Auf lokaler Ebene war das kein Problem, die Sache ist halt in den höheren Ebenen diese Basisgewerkschaft in Polen, die ist natürlich nicht in dem UNI-Global-Verband drin.“

Der internationalen Gewerkschaftsförderung für den Dienstleistungsbereich mit 20 Millionen Mitgliedern. Der gehört aus Polen die *Solidarność* an.

Andreas Gangl:

„Die Solidarność hat aber kaum Leute bei Amazon organisiert, das ist hauptsächlich die IP wie sie sich nennt. Dann gab es internationale Treffen von Verdi, UNI-global organisiert, und die durften nicht mitmachen. Dann durften sie dabei sein, durften aber nur zuschauen. Das war am Anfang relativ schwierig hier. Da musst man dann von der Basis her dann nach oben auch sagen, hier, das sind unsere Kollegen und die sind mit dabei, musste schon ein bisschen Druck ausgeübt werden.“

Erschwerend kam der Zwist zwischen den beiden polnischen Gewerkschaften hinzu.

Andreas Gangl:

„Sie waren sich dann ja auch spinnefeind in Polen. Da gibt es inzwischen auch eine Zusammenarbeit, das hat sich auch entwickelt.“

Caspar Dohmen:

„Ist ja eigentlich auch verrückt, dass man sich als Gewerkschaft Konkurrenz macht, wenn man eigentlich einen so mächtigen Gegner hat.“

Andreas Gangl:

„Die andere Gewerkschaft kann eigentlich nie der Gegner sein, sondern der Gegner ist wer anders.“

Song: Denn nur ich will ausbeuten dich.

Text/Gesang/ Gitarre Christian Krähling:

*„Du willst mit mir Löhne verhandeln,
und mit den Kollegen anbandeln,
Euer Wohl interessiert jedoch nicht,
denn ich will nur ausbeuten dich.
Denn ich, will nur ausbeuten dich.“*

Syndikalistische dezentrale Gewerkschaften, organisiert als Syndikate oder Räte. Die Vorstellung ist so alt wie die Arbeiterbewegung. Während der Weimarer Republik gehörte der Gewerkschafter Fritz Kater zu den Verfechtern der Idee. Grimmig drein schaut er auf einer alten Schwarz-Weiß-Fotografie im Büro der Freien Arbeiter- und Arbeiterinnen-Union FAU Berlin im Stadtteil Wedding.

Christian:

„Ich bin Christian – ich bin 33 Jahre alt und wohne tatsächlich auch im Wedding. Sonst habe ich mal in meiner Biografie drei Jahre in der Pflege gearbeitet, dann soziale Arbeit studiert im Bachelor, anschließend den Master gemacht dann in soziokulturellen Studien. Jetzt gerade frisch bei der Deutschen Post als Briefzusteller raus. Ein Jahr war ich da tätig.“

Florian:

„Mein Name ist Florian und ich bin 41 Jahre alt, bin in der Jugendarbeit tätig und habe mich früher auch länger mit Einzelfallhilfe beschäftigt, mit Menschen mit Behinderung. Ursprünglich mal Sozialassistent gelernt, dann Abitur auf dem zweiten Bildungsweg gemacht und dann Soziologie studiert. In der FAU bin ich seit 2004 aktiv.“

Wir vereinbaren es bei ihren Vornamen zu belassen. Die FAU ist eine internationale Organisation. Gegründet 1977 in Spanien. Auf Betreiben von Anarchisten, deren Ideen in der spanischen Gewerkschaftsbewegung eine lange Tradition haben. Was ist ihr Ziel?

Florian:

„Dass sich die Leute da organisieren, wo sie arbeiten, in einer demokratischen Art und Weise, mit dem Anspruch auch dieses Umfeld auch zu demokratisieren und dann natürlich sich über den Betrieb hinaus zu föderalisieren, mit anderen Menschen und Gruppen, Betriebsgruppen, die den gleichen Ansatz haben. Im besten Falle, es damit bewirken, dass die gesamte Gesellschaft sich verändert, und zwar sich dort gerade verändert, wo sie am wenigsten demokratisch ist, nämlich im wirtschaftlichen Bereich.“

In Deutschland gibt es unter dem Dach der FAU unabhängige Gruppen, lokale basisdemokratischen Gewerkschaften, sogenannte Syndikate. Die Basis entscheidet. Es gibt keine Führungsgremien und hauptamtlichen Funktionäre. Rund 1000 Mitglieder hat die FAU in Deutschland, verglichen mit fast sechs Millionen Mitgliedern der DGB-Gewerkschaften fast niemand.

Christian:

„Wir haben momentan wenig Leute, die tatsächlich an der Basis aktiv sind. Uns geht es nicht um Symbolkämpfe. Uns geht es auch nicht darum, dass wir für dass wir tun Mehrheiten finden, in dem Sinne, dass Leute Mitglied werden oder dass sie eine Solidaritätserklärung unterschreiben. Sondern es geht bei unserer Gewerkschaftsidee, Stichwort Syndikalismus, geht es darum, demokratische Interessenvertretung der Beschäftigten an den Arbeitsplätzen selber. Und wenn das langsam dauert, dann dauert es halt langsam.“

Aber es funktioniere.

Christian:

„Das haben wir an Teiletappen schon wahrnehmen können, dass wenn wir das demokratisch und kollektiv angehen und kein Tempo vorgeben, was die Beschäftigten nicht mitgehen können, sondern wenn die Beschäftigten selber die Interessen setzen und das Tempo setzen, dass dann die Aktionen, die passieren, auch getragen werden, von denen, die sie eben mit verabschiedet haben.“

Warum engagieren sie sich in der Kleingewerkschaft?

Christian:

„Bei mir würde ich sagen, ist es eher idealistisch motiviert.“

Florian:

„Die DGB -Gewerkschaften, die ja dann die erste Variante wären, die ansonsten in Frage gekommen wäre, ja, da hätte ich eher das Gefühl gehabt, da trete ich jetzt bei wie zu so einer Versicherung und das hätte mich überhaupt nicht angesprochen.“

Trotzdem war beiden Anfangs einiges unklar an dieser Art von Gewerkschaftsarbeit.

Florian:

„Es war, wenn ich ehrlich bin, im Rückblick ist es auch einfach ehrlich zu sein, total schwierig sich vorzustellen, dass wir jetzt außerhalb von einer DGB-Gewerkschaft – und nicht als bezahlte Funktionäre – eine gewerkschaftliche Arbeit machen. Das haben wir uns dann in minikleinen Schritten in den folgenden Jahren so in Trial-and-error-Verfahren erarbeitet und der erste Punkt, wo ich das richtig gemerkt habe, dass wir das jetzt tun, auch weil wir die Anerkennung von außen dann dafür bekamen, war eben dieser Konflikt im Kino Babylon.“

Ein Kino gegenüber der Volksbühne im Herzen Ostberlins. Die Belegschaft wollte mit Hilfe der FAU einen Haustarifvertrag erkämpfen und rief deswegen zum Boykott des Kinos auf.

Florian:

„Wo man gemerkt hat, okay, da ist eine Belegschaft, die hat sich bei uns organisiert. Wir konnten denen vermitteln, dass wir sie unterstützen und wir haben es auch faktisch getan. Wir haben also als Nichtbetriebsmitglieder haben wir sie auch dabei unterstützt, jeden Tag vor dem Laden Flyer zu verteilen, mit einem Boykottaufruf. Diese ganze Dynamik habe ich da zum ersten Mal erlebt. Seitdem wusste ich irgendwie erst eigentlich wirklich, was wir da machen wollten, weil ich es praktisch erlebt hatte, und das geht glaube ich auch vielen anderen, die das danach erlebt haben. Dieser Moment.“

Bundesweit bekannt wurde die Berliner FAU mit ihren Aktionen für Bauarbeiter aus Osteuropa und die Fahrradkuriere des Lieferdienstes Deliveroo. Ich erzähle den beiden von meinem Erlebnis bei den Amazon-Beschäftigten und erinnere an den wilden Streik von Arbeitern in Köln bei Ford 1973, als Tausende Arbeiter das Werk stilllegten, gegen den Willen der IG Metall. Lange her.

Christian:

„Die Arbeiterklasse hat auch schon lange keine großen Erfolge mehr wahrnehmen können. Ich denke, dass ist so ein bisschen der Widerspruch, den wir auch in der Gewerkschaftsarbeit sehen. Aktive Mitglieder gewinnen wir, wenn wir Erfolge vorweisen können, die Vorbildfunktion haben, wo sich Leute eben in den Kämpfen wiedererkennen und dann in den Problemen wiedererkennen. Wie kriegst du aber diese Erfolge? Dazu brauchst du aktive Mitglieder.“

Er sieht die herkömmlichen Gewerkschaften in Abwehrkämpfen.

Christian:

„Wir sehen es gerade, GDL kämpft für eine Lohnerhöhung, die nicht mal die Inflation ausgleicht. Wir sehen den Verzweiflungstreik der Pflegebeschäftigten an den Berliner Krankenhäuser, an den städtischen Krankenhäusern. Das sind ja auch keine Erfolge, wo Gewerkschaften vermitteln können, es macht total Sinn gewerkschaftlich aktiv zu sein, um eure Interessen zu vertreten, um vielleicht auch Erfolge im Sinne von Landgewinn, erreichen zu können. Stattdessen hat man das Gefühl, ja, es gibt seit Jahrzehnten Gewerkschaften und was wir erfahren ist eigentlich eine zunehmende Landnahme des Kapitals, das immer weiter in unsere Leben und Alltage eingreift.“

Mir kommen Begegnungen im globalen Süden in den Sinn. Mit Frauen und Männer, die sich gewerkschaftlich organisieren, obwohl ihr Leib und Leben bedroht ist. Solche Angst braucht in Deutschland glücklicherweise niemand als Gewerkschafter haben. Trotzdem wirken auf mich viele Beschäftigten hier zu Lande mutloser als im globalen Süden. Warum eigentlich?

Klaus Dörre:

„Man hat was zu verlieren.“

Sagt Soziologe Klaus Dörre und spricht über die Konkurrenz von Menschen und eine Kaskade des Neids. Da beneide der illegale Migrant den Hartz-IV-Empfänger, der wiederum den Teilnehmer einer besser bezahlten Arbeitsbeschaffungsmaßnahme beneide, der wiederum den bessergestellten Leiharbeiter und dieser wiederum jene mit Zeitvertrag beneide, der wiederum Menschen mit fester Stelle beneide.

Klaus Dörre:

„Es ist ungeheuer schwer, den jeweiligen nächsten Schritt nach oben zu machen. Wer im prekären Sektor steckt, steckt fest, wenn man so will. Wer Arbeiterin oder Arbeiter ist, nur mittlere Reife hat, steckt fest, wenn er den Job erreicht hat. Überall herrscht die Angst, den kleinen Schritt nach oben nicht machen zu können. Das ist sozusagen ein Grundphänomen in unserer Gesellschaft, ist keine Abstiegs-gesellschaft, sondern eine Nichtaufstiegsgesellschaft.“

Selbst wem es gelingt eine feste Stelle zu ergattern, dem sitzt die Angst weiter im Nacken.

Klaus Dörre:

„Daraus erwächst eine Angst, die Festanstellung als Privileg, erwächst einen Angst was zu verlieren.“

Gift für gewerkschaftliche Solidarität. Genauso wie das schwindende Selbstbewusstsein der Arbeiter.

Klaus Dörre:

„So ein Kernsatz, egal ob links oder rechts, bei Arbeiterinnen heutzutage lautet: Arbeiter wirst Du oder Arbeiterin wirst Du nur, wenn Du musst. Wer kann, der geht ins Büro oder studiert. Also das ist ganz anders als in den 1950er Jahren, in dieser klassischen Studie von Opitz und Barth, die ja im Stahlwerk Rheinhausen so ein dichotomisches Oben-Untenbewusstsein festgestellt haben. Das gibt es nach wie vor. Aber das war verbunden mit – gar nicht mit dem Empfinden, abgewertet zu sein, sondern mit der Hoffnung kollektiv aufsteigen zu können, nur gemeinsam aufsteigen zu können.“

Eigentlich müsste sich das ändern, denke ich. Schließlich brummt die Wirtschaft. Es gibt viele offene Stellen. Müsste das nicht mehr Menschen animieren, Gewerkschaften beizutreten und bessere Rechte und Geld zu verlangen? Das brauche Zeit, sagt Florian von der FAU:

Florian:

„Wir haben jetzt einige Jahrzehnte Neoliberalismus hinter uns und der hat schon mehrere Generationen geprägt. Ich denke sehr viele Menschen haben keine Erfahrung mit Solidarität machen dürfen. Können sich das gar nicht vorstellen, dass ist im wahrsten Sinne des Wortes vielleicht auch nicht denkbar für sie, sehr abstrakter Begriff, der irgendwie aus der Vergangenheit kommt. Und wenn man sich das nicht vorstellen kann und nicht erlebt hat, dass es was bringt zusammenzuhalten, dann ist halt glaube ich die Idee einer Gewerkschaft beizutreten nicht so naheliegend.“

Und eine große Zahl überzeugter Gewerkschafter geht in den Ruhestand.

Klaus Dörre:

„Diese Generation der Post-68er, die ist bereits raus oder rotiert jetzt raus, auch aus Funktionen. Da merkt man das ganz deutlich, das sind Betriebsräte, das sind Haupt- und ehrenamtliche Gewerkschafter. Das war eine Generation, wo für die Aktiven eigentlich klar war, der gewerkschaftliche Alltag ist das eine, der ist ja oft nicht gerade spektakulär. Das wiederholt sich, man muss da wirklich ein breites Kreuz und ein dickes Fell haben, um das dauernd machen zu können. Das waren Leute, die der Meinung waren, die Gesellschaft wird demokratischer, wenn es starke Gewerkschaften gibt. Das fällt weg. Das ist glaube ich der entscheidende Punkt.“

Er sei nur ein kleiner Arbeiter, singt Christian Krähling.

Gerd Müller ist raus rotiert.

Gerd Müller:

„Ich habe 1972 im Hafen angefangen und 2010 aufgehört, das sind 38 Jahre“.

Er hat Germanistik, Soziologie und Geschichte studiert. Statt Lehrer wurde er Hafearbeiter – aus einem politischen Impuls.

Gerd Müller:

„Ich war damals überzeugt, dass es gut wäre, da wo sozusagen die Wurzel unseres Wirtschaftssystems ist, da zu schauen, kann man da mit Menschen in Diskussion kommen, Erfahrungen weitergeben.“

Musste aber erst einmal anpacken.

Gerd Müller:

„Kaffeesack 60 Kilo, Kakaosack 60 Kilo, Pfeffersäcke 85 Kilo, Haselnusssäcke 98 Kilo, da habe ich mich glaube schon lange Zeit sehr schwer getan, vor allen Dingen habe ich meinen Partnern Schwierigkeiten gemacht. Man bewegt so einen Sack ja immer zu zweit und ich glaube, dass die sehr viel Geduld mit mir gehabt haben, bis ich dann begriffen habe, das ist ein Handwerk.“

Die Hafearbeiter schufteten zusammen. Kitt für Solidarität und gemeinschaftliches Handeln, auch ohne Beschluss der Gewerkschaftsoberen. Wie den Boykott eines der ersten Billigflaggenschiffe, bis die Kollegen ihre Heuer bekamen und der Reeder einen Tarifvertrag unterzeichnete.

Gerd Müller:

„Haben das Schiff die ganze Nacht blockiert und dann musste der Reeder mit seinem Geldkoffer kommen. Ich habe noch nie so viel Geld auf einem Haufen gesehen und 150.000 Dollar da hinblättern. Das war eine tolle Erfahrung, dass man sozusagen was machen kann.“

Aber mit dem Schleppen der Säcke war irgendwann Schluss. Mit dem Siegeszug der Containerschiffahrt zerbrachen Beziehungen.

Gerd Müller:

„Es ist zum Beispiel im Arbeitsleben heute so, dass Menschen, die auf einem Containerterminal arbeiten, mit den Besatzungen praktisch überhaupt nichts mehr zu tun haben.“

Auch sonst bekamen sich die Arbeiter und Arbeiterinnen seltener zu Gesicht. Gift für die Solidarität.

Gerd Müller:

„Die Arbeitsweise ist ja heute so was von individualisiert, die Menschen machen ja nicht einmal mehr Pausen zusammen, wo Menschen mal darüber reden, du hast du mal gehört? Und ich habe da gelesen. Da ist die Kommunikation total zurückgebaut worden und das ist natürlich ein großes Hindernis, sich miteinander überhaupt, was die eigenen Interessen angeht und auch, geschweige denn mit den Interessen anderer, mit denen man verbunden ist, auseinanderzusetzen.“

Musik Tote Hosen, Song Hier kommt Alex

*„Jeder Mensch lebt wie ein Uhrwerk.:
Wie ein Computer programmiert.
Es gibt keinen, der sich dagegen wehrt.
Nur ein paar Jugendliche sind frustriert.“*

Einer für alle, alle für einen – das Grundprinzip gewerkschaftlicher Solidarität begeistert aber auch Einzelkämpfer mit modernen Tätigkeiten. Jörg Sprave. Kräftig. Glatze. Bart. Offenherzig. Youtuber.

Jörg Sprave:

„Wenn man einem Arbeiter sagte, wenn es dir nicht gefällt, dann kannst Du ja deine eigene Fabrik aufmachen (lacht). Das ist dasselbe, wie wenn man heute sagt: Wenn es Dir bei YouTube nicht gefällt, dann mach doch deine eigene Plattform. Das ist ebenso absurd und deswegen bis auf den heutigen Tag bin ich absolut davon überzeugt, dass eine Machtposition für einen Youtuber alleine nicht erreichbar ist.“

So entstand die Youtubers Union. Sie war dem Namen nach zwar eine Gewerkschaft, in der Praxis aber eine Facebook-Gruppe, der schließlich 27 000 Menschen folgen. Die IG Metall nahm den Ball auf und griff Jörg Sprave unter die Arme, der schließlich Manager von YouTube in den USA traf.

Jörg Sprave:

„Da haben wir jetzt eine ganz intensive Zusammenarbeit und wir haben auch schon viele Dinge konkret verbessert. Wir sind jetzt in vielen Teilbereichen auch eingebunden.“

Christiane Benner:

„Es war ein bombastischer Erfolg.“

Christiane Benner ist zweite Vorsitzende der IG Metall und damit die mächtigste Frau der größten Industriegewerkschaft der Welt. Der Umgang mit der Digitalisierung ist für Gewerkschaften von zentraler Bedeutung. Denn die Digitalisierung verändert die Arbeitswelt enorm. Homeoffice. Plattformökonomie. Digitale Lieferketten. Aber viele Probleme für die Arbeitenden bleiben gleich.

Christiane Benner:

„Wir müssen einfach sehen, kriegen wir vielleicht ein paar gute Sachen aus unserer regulierten, analogen Welt auf das Digitale übertragen, weil auch dort Menschen arbeiten, die vielleicht mal ohne Arbeit dastehen, die auch mal älter werden, die auch mal Phasen haben, in denen sie nicht arbeiten können, weil sie vielleicht krank werden. Also lasst uns doch irgendwie gucken, wie müssen sich soziale Sicherungssysteme auch verändern, wenn sich Erwerbsbiografien verändern.“

Aber die Gewerkschafterin will die Digitalisierung auch stärker nutzen, um die Mitglieder einzubinden.

Christiane Benner:

„Ich glaube da an so eine Art Schwarmintelligenz und die müssen wir glaube ich besser aktivieren. Schneller, ich sag mal fast in Echtzeit an das heranzukommen, was unseren Leuten unter den Fingernägeln brennt.“

Anfang des Jahres hat die IG Metall das Projekt mit den Youtubern institutionalisiert und einen Verein gegründet.

Christiane Benner:

„Bei Fairtube, das ist ja revolutionär, weil sich dort jetzt international auch Leute organisieren können. Wir versuchen jetzt mit der Community jetzt weiterzuarbeiten und dort halt nächste Schritte festzulegen. Das macht man ja nicht abstrakt, sondern mit den dort Aktiven zusammen und da sind wir gerade dabei.“

Jörg Sprave sprang ab. Sein YouTube Kanal passe nicht zur IG Metall, erklärt er mir Anfang 2021. Damit endet eine ungewöhnliche Allianz einer Gewerkschaft. Andere entstehen. Forscher Klaus Dörre.

Klaus Dörre:

„Was man aber sehen kann, sind Allianzbildungen von Gewerkschaften und Klimabewegung, zarte Pflänzchen, aber das beginnt.“

Atmo Klimastreik Musik

„Seid ihr bereit auf Musik.“

September 2019. Klimastreik.

Weltweit demonstrieren vor allem junge Menschen in tausenden Städten. In 150 Staaten. Auf der Bühne vor dem Brandenburger Tor die Liedermacherin Dota Kehr.

Atmo Klimastreik Musik:

„Ich habe ein Lied geschrieben:

*Wenn alles verbraucht
und verbrannt ist, sind sie wohl drüber zu reden bereit.
Vor uns der Kollaps und um uns die Gier
und dafür haben wir keine Zeit
Keine Zeit für die Leugner und Fatalisten.
Für die, die sich nur für Profite interessieren,
obwohl sie es eigentlich besser wüssten.“*

270.000 Menschen lauschen.

Anfang der 90er Jahre waren IG Metall und Umweltschützer Verbündete. Gemeinsam erarbeiteten sie das offizielle Programm der Industriegewerkschaft: „Auto, Umwelt und Verkehr. Umsteuern, bevor es zu spät ist“. Die IG Metall forderte Fahrzeuge, „die Abgas arm und leise, äußerst sparsam im Verbrauch fossiler Energieträger und weitgehend wiederverwertbar sind“.

Christiane Benner:

„Die Schriftenreihe Auto, Umwelt und Verkehr, ich habe die auch verschlungen. Ich war damals selbst im Maschinenbauunternehmen Betriebsrätin. Wir hatten dazu Debatten auf den Jugendkonferenzen und haben uns vorgestellt, dass Dreiliterautos in Züge rein fahren und dann sozusagen mit dem Zug irgendwohin hinfahren.“

Aber es kam anders. Statt Dreiliterautos vermehrten sich die SUVs auf den Straßen. Das brachte satte Gewinne für Konzerne und sicherte Jobs. Die IG Metall schaltete in den Rückwärtsgang und betrieb eine Interessenpolitik für den Verbrennungsmotor und die Industriegewerkschaft Bergbau, Chemie, Energie – kurz IG BCE – machte Selbiges für die Braunkohle. Das Verhältnis zwischen Gewerkschaften und Umweltschützern war angespannt.

Kajsa Borgnäs:

„Es war ein relativ antagonistisches Verhältnis lange.“

Sagt Kajsa Borgnäs. Sie leitet die „Stiftung Arbeit und Umwelt“ der IG BCE.

Kajsa Borgnös:

„Aber ich bin der Meinung, das hat sich in den letzten Jahren geändert, vor allem nach Paris 2015, weil es allen klar geworden ist: es gibt eigentlich nur eine Richtung, und das ist mehr Transformation, mehr Klimapolitik. Aber eben, damit es gelingt, damit es schnell gehen kann, muss auch die sozialen Fragen und vielleicht auch Zielkonflikte aufgefangen werden.“

Aber noch 2020 forderten Spitzengewerkschafter und einige Ministerpräsidenten eine Abwrackprämie für Autos, um die wirtschaftlichen Folgen der Pandemie abzufedern. Die hätte den Neuwagenverkauf ankurbeln sollen. Als die Bundesregierung diese erneute Abwrackprämie ablehnte, reagierten Gewerkschafter

scharf. Der IG-Metall-Vorsitzende Jörg Hoffmann sprach von einem „massiven Vertrauensverlust der Beschäftigten der Autoindustrie und angrenzender Branchen in die Sozialdemokratie“. Und DGB-Chef Rainer Hoffmann sagte, die Bundesregierung müsse auf die Industrie und die Arbeitnehmer schauen, wenn sie die AfD klein halten wolle.

Atmo Klimastreik Musik

*„Baut keine Straßen,
baut Schienen, besteuert endlich das Kerosin.
Raus aus der Kohle
und zwar schnell und nicht irgendwann.
Es ist klar was zu tun ist
und jetzt fängt es an.“ (Applaus)*

Die Dienstleistungsgewerkschaft Verdi positionierte sich 2020 anders, nahm in der Klimafrage eine progressive Haltung ein. Verdi startete eine Kooperation mit den Klimaaktivisten von „Fridays for Future“ und dem Bündnis „Unteilbar“. Ein spontanes Bündnis ging voran. Geboren bei der Gründungsversammlung von „Students for Future“ im Mai 2019 in der Universität Leipzig.

Klaus Dörre:

„Mit einer irren Mobilisierung, also das Audimax voll, hunderte Studierende vor dem Audimax.“

Zum Star der Veranstaltung avancierte der Betriebsratsvorsitzende der Leipziger Verkehrsbetriebe, der um die Unterstützung der jungen Menschen in der bevorstehenden Tarifaueinandersetzung warb. Studierende von Fridays for Future gründeten in mehr als 25 Städten Solidaritäts-Komitees.

Klaus Dörre:

„Diejenigen aus der Klimabewegung, die da teilgenommen haben, haben die Tarifrunde unterstützt. Und umgekehrt hat Verdi die Tarifrunde angelegt als eine Klimaschutzrunde. Das ist eine neue Form der Kooperation, die es so vorher nicht gegeben hat.“

Von gleichen Interessen beim Öffentlichen Personennahverkehrs spricht Klimaschutzaktivistin Luisa Neubauer.

Luisa Neubauer:

„Beim ÖPNV wird es so deutlich: Wir fordern einen Ausbau vom ÖPNV, der soll schneller und günstiger werden und das geht aber natürlich nur, wenn auch die Bedingungen für die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer im ÖPNV, also zum Beispiel Busfahrerinnen und Busfahrer, vernünftig gestaltet werden, dass Menschen da ein gutes Arbeitsumfeld haben. Das heißt, wir sehen eine ganz konkrete Interessenlage, die zusammenkommt.“

Gleichzeitig lernten sich beide Seiten näher kennen.

Luisa Neubauer:

„Als wir dann hier in Berlin zusammen gestreikt haben zum Beispiel mit einer Reihe mit Busfahrern war das eine ganz beeindruckende Erfahrung, weil das waren Menschen, von denen man von außen vielleicht nicht erwarten würde, dass sie zu einem Klimastreik kommen und die letztendlich so ehrlich und nachdrücklich erzählt haben, was bei ihnen eigentlich im Arbeitsalltag passiert und warum es auch ihr Interesse ist, dass Klimaschutz gestaltet wird, das aber sozial, das war schon bewegend.“

Wenn unsere Gesellschaft den notwendigen Umbau angeht, fallen viele Tätigkeit weg oder verändern sich. Alleine in der Automobilindustrie – Deutschlands Leitindustrie – stehen massenweise Arbeitsplätze auf der Kippe. Forscher Klaus Dörre

Klaus Dörre:

„Allein die Umstellung auf E-Mobilität könnte, das ist jedenfalls die Prognose der IG Metall, bis zu 300.000 Arbeitsplätze in der Auto- und Zulieferindustrie kosten“

Den Gewerkschaften kommt eine Schlüsselrolle zu, wenn der Wandel friedlich und sozialverträglich gelingen soll. Aber die Transformation bleibt für sie ein Drahtseilakt. Es steht viel auf dem Spiel, gerade in gewerkschaftlichen Hochburgen.

Musik Gerhard Gundermann: Und Du musst verlieren

*„Und wenn der Alte geht,
dann kriegst du ihre Badewanne,
die Fingernagelbürste und die Fliederkanne.
Und musst Du weinen, dann liebe eine Frau.
Doch liebe keine, doch liebe keine,
doch liebe keine aus dem Tagebau,
die haben harte Hände und ein hartes Herz.
Die streiten ohne Ende und die sterben früh.“*

Das Gewerkschaftshaus in Cottbus. Treffen mit dem 29-jährigen Elektrotechniker und Gewerkschafter Lars Kaczmarek.

Lars Kaczmarek:

„Mein Herz lebt und schlägt für diese Region, ganz klar.“

Die Gewerkschaft hat großen Rückhalt unter den Beschäftigten der „LEAG“, die den Tagebau und die Kraftwerke in der Region betreibt und der zweitgrößte deutsche Stromversorger ist. Mehr als 80 Prozent der Belegschaft sind gewerkschaftlich organisiert.

Lars Kaczmarek:

„Im Bergbau bist du Kumpel du und wirst mit du angesprochen und wenn du Kumpel bist und mit du angesprochen wirst, dann ist die Gewerkschaft für das soziale Gefüge einfach unabdingbar.“

Der Gewerkschafter ist hin- und hergerissen. Er gehört zu den wenigen Gewerkschaftern in der Region, die öffentlich mit Klimaaktivisten von Fridays for Future diskutierte.

Lars Kaczmarek:

„Das war ein sehr gutes Gespräch und dort haben wir auch tatsächlich eine große Schnittmenge festgestellt.“

Aber er kann auch die Sorgen der Menschen vor einem erneuten Einschnitt in der Lausitz verstehen, einst das Herz der Energieversorgung in der DDR.

Lars Kaczmarek:

„Mutti und Vati waren beide im Bergbau gewesen. Mutti hat dann nach der Wende, nach der großen Kündigungswelle die Arbeit verloren, und Vati wird es dann hoffentlich bald irgendwann in die Rente schaffen.“

Es traf auch seine Generation.

Lars Kaczmarek:

„München, Berlin, Leipzig oder gleich das Ausland. In meinem Freundeskreis hat es echt fast alle getroffen: Also ich kann sagen, 90 Prozent sind wirklich gegangen und das ist etwas, was mir sehr weh tut.“

Die anstehenden Veränderungen seien gewaltig.

Lars Kaczmarek:

„Wichtig ist, diesen Prozess der Transformation zu begleiten. Energiewende heißt ja wirklich, alle Bereiche anzufassen. Wir reden ja nicht nur von der Energieerzeugung. Wir reden von Bau, wir reden von Verkehr, wir reden von Frachtverkehr auch, von Flug, Kerosinverbrauch und alles was im Prinzip damit zusammenhängt. Es trifft ja wirklich jeden Bereich und da müssen die Gewerkschaften aktiv gestalten, da müssen sie Forderungen aufstellen, die realistisch sind, und vor allen dürfen sie die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer nicht vergessen dabei.“

Die Gewerkschaft IG BCE habe eine konservierende Interessenpolitik betrieben und versucht das Ende der Braunkohle möglichst lange hinaus zu zögern, sagt Gewerkschaftsforscher Klaus Dörre. Dem widerspricht Ute Liebsch, Gewerkschaftssekretärin der IG BCE in Cottbus

Ute Liebsch:

„Nein, überhaupt nicht, überhaupt nicht. Also wir haben Verantwortung übernommen in dem Prozess, dass wir gesagt haben, dieses Land lebt von der Energiesicherheit für die Wirtschaft und für die Bevölkerung. Es wäre fatal gewesen, dann zu sagen, jetzt steigen wir aus der Kohle aus ohne eine Alternative zu haben, wo der Strom zukünftig herkommt.“

40 Milliarden Euro sollen in die beiden Kohlereviere in der Lausitz und dem Rheinland fließen, um einen erfolgreichen Strukturwandel zu gewährleisten. Viel

Geld, angesichts von 20.000 Kumpeln. Trotzdem ist die Unzufriedenheit unter den Beschäftigten groß, viele wählen die AfD.

Ute Liebsch:

„Also es hat weniger damit zu tun, dass sich Leute mit der Programmatik der AfD beschäftigen oder dass man das ganz brutal ausgedrückt, dass die Leute rechts sind. Das sind wenige. Mitnichten. Eher denken die, dass sie mit der Wahl der AfD ihren Protest ausdrücken können.“

Vielerorts in der Republik ein ähnliches Bild.

Klaus Dörre:

„Das ist ein schwieriges Problem für die Gewerkschaften, dass ein Teil der Mitglieder, das ist ja inzwischen auch belegt, zum Teil überproportional, bei manchen Landtagswahlen die radikale Rechte wählen. Das sind in der Regel Mitglieder oder auch Unorganisierte in den Belegschaften, die sich im Betrieb gar nicht äußern.“

Rechtsradikale Gewerkschafter verlangen häufig eine politische Neutralität von Gewerkschaften.

Klaus Dörre:

„Im Interview sagen die, im Betrieb mit der Gewerkschaft und dem Betriebsrat, in der Gesellschaft mit der AfD. Das ist damit verbunden, dass sie sagen, was wären das für starke Gewerkschaften, Linke und Rechte zusammen. Das Problem ist nur, von der Rentenfrage bis zum ökologischen Wandel, wenn sich die Gewerkschaften da neutral verhalten, wenn sie keine Position beziehen, dann werden sie ohnmächtig. Das heißt, man darf diesem Druck in Richtung, Gewerkschaften bleiben politisch neutral überhaupt nicht nachgeben. Das widerspricht aber auch im Grunde der Gründungsurkunde des DGB, wo klar ausgesprochen ist, dass nazistische rechtsextreme Tendenzen in den Gewerkschaften nix zu suchen haben.“

Machtvolle Konzerne als Gegner, Digitalisierung der Arbeit, ökologische Transformation der Wirtschaft, der Abgang einer engagierten Generation Gewerkschafter. Mehrere Jahrzehnte Neoliberalismus und weitverbreitet: Angst. Die Bedingungen sind schwierig für die Organisation der Arbeitenden im Sinne der Solidarität. Aber es geht. Das zeigt die Organisation prekär Beschäftigter nach den Hartz-Reformen.

Klaus Dörre:

„Es hat spektakuläre Organisationserfolge gegeben im prekären Bereich. Das war ja auch neu für die Gewerkschaften. Man kann sich es gar nicht mehr vorstellen, aber lange Zeit galt: die schmutzige Arbeit, die organisieren wir gar nicht bei uns. Da hat es spektakulären Lernerfolg eigentlich in allen Gewerkschaften gegeben, dass man gesagt hat, wir können diesen Bereich, prekäre Arbeit, gerade nach den Hartz-Reformen, überhaupt nicht mehr ignorieren, sondern wir müssen da organisieren, um auch um Druck von denen zu nehmen, die fest angestellt sind.“

Aber in der Krise verlieren Leiharbeiter als erstes ihren Job und geben dann schnell auch ihr Mitgliedsbuch zurück, weil sie auf jeden Cent angewiesen sind.

Klaus Dörre:

„Es ist schwierig, diese Rekrutierungserfolge im prekären Bereich zu verstetigen. Das gilt für die IG Metall, das gilt aber auch für so eine kleine Gewerkschaft wie die Gewerkschaft Nahrung Genuss Gaststätten.“

Die Gewerkschaften haben erfolgreich für einen Mindestlohn gekämpft, die IG Metall bei ihren Tarifverträgen neben dem Geld auch für mehr Flexibilität der Beschäftigten mit der Zeit erreicht. Die IG Metall hat auch viele Erfolge bei der Organisation kleiner und mittlerer Betriebe. Selbst auf dem schwierigen Terrain in Ostdeutschland. Als Beispiel nennt Klaus Dörre die Automobilzulieferer in der Region Zwickau.

Klaus Dörre:

„Das sind junge Leute, die anders als noch diese Generation, die noch stark daran interessiert war jeden Arbeitsplatz zu erhalten, ganz andere Ansprüche an Arbeit entwickeln. Die wollen jetzt guten Lohn. Die wollen jetzt gute Arbeitsbedingungen, die nehmen weniger Rücksicht auf das Wohl des Betriebes.“

Nun steht eine Herkulesaufgabe an. Die gewerkschaftliche Erschließung des neuen Tesla-Werkes in Brandenburg, wo zehntausende Arbeitsplätze entstehen sollen. Eine gute Nachricht für die Region. Aber Elon Musk ist ein schwieriges Gegenüber.

Birgit Dietze:

„Aus den USA wissen wir ja, dass er zumindest als Gewerkschaftsfreund nicht bekannt ist.“

Birgit Dietze ist als Bezirksleiter für die Aktivitäten der IG Metall in der Region verantwortlich. Wie schwierig es wird, zeigen einige Niederlagen der IG Metall. Sie hat vergeblich eine US-Gewerkschaft bei dem Versuch unterstützt, in dem dortigen VW-Werk eine Gewerkschaft zu gründen. Sie scheiterte auch mit dem Versuch, einen Tarifvertrag bei dem Maschinenbauer Prüm in der Eifel abzuschließen, der zu Tesla gehört.

Birgit Dietze:

„Ob wir dann hier ohne oder mit Tarifvertrag sein werden, diese Frage wird sich im Laufe der Zeit stellen.“

In die Karten schauen lässt sich die IG Metall nicht. Sie wird wohl Organizer schicken und präsent sein.

Birgit Dietze:

„Sind dabei ein Büro zu eröffnen, relativ nah am Werksgelände, so dass wir auch ganz unmittelbar und vor Ort ansprechbar sind.“

Für die IG Metall ist es eine Aufgabe, aber nicht die einzige.

Klaus Dörre:

„Die IG Metall muss sich neu erfinden. Mitgliederstärkste Gewerkschaft der Welt. Darf sich auch keine Illusionen machen, wenn es die IG Metall als einen einflussreichen Akteur nicht mehr gäbe, sähe dieses Land deutlich anders aus. Das sehen wir immer wieder in den Krisensituationen. Da wo sie Tarifverträge, starke Betriebsräte haben, da können sie lange Zeit Kurzarbeit durchsetzen, anderswo nicht, auch in anderen europäischen Ländern nicht. Aber diese Gewerkschaft ist in ihren Hochburgen gefährdet. Das muss man ganz klar sagen. Das wissen die und das treibt sie um.“

Gleichzeitig verändert sich das gesellschaftliche Klima. Die Versprechungen des Neoliberalismus haben sich für viele Menschen als heiße Luft erwiesen. Viele leiden unter den Folgen von Egoismus und Konkurrenz. Solidarität ist fraglos ein Bindemittel für Menschen mit Anliegen. Welch starke Bande Menschen knüpfen können, zeigt sich bei einem traurigen Anlass. Völlig überraschend stirbt Christian Krähling im Dezember 2020 mit 43 Jahren. Wegen Corona können nur wenige Menschen zur Beerdigung. Mitstreiter aus fünf Ländern lassen ihn bei einem Livestream noch einmal lebendig werden. Auch Andreas Gangl redet.

Andreas Gangl:

„Das war sowieso immer seine Intuition, andere zu motivieren, aktiv zu werden, auch wenn er selbst oft aktiv war. Christians Tod hat mich schwer getroffen. Es war immer so angenehm mit ihm zusammen zu sein, oft war es lustig, er hatte immer viel Humor.“

Song: Ihr ändert nicht die Zeiten**Text Christian Krähling / Musik: Ernesto Schwarz**

*„Ihr bringt uns nicht vom Weg ab.
Ihr versaut uns nicht den Tag.
Von unserer Solidarität,
da bringt ihr uns nicht ab.
Ihr könnt uns nicht dran hindern,
für unser Recht zu streiken.
Ihr könnt die Uhr nicht zurückdrehen,
ihr ändert nicht die Zeiten.“*

Ein dreiviertel Jahr später.

Andreas Gangl:

„Für mich ist das Vermächtnis, seine Arbeit weiterzuführen. Auch, wenn ich das vielleicht in dem Können nicht so drauf habe wie er, aber diese Sache fortführen, diesen Kampf weiterführen.“

Die Situation hat sich verändert. Viele gewerkschaftlich organisierte Kollegen und Kolleginnen haben das Unternehmen verlassen.

Andreas Gangl:

„Weil sie sagen, ich habe keine Lust mehr auf Amazon, ich geh weg. Und wir haben eigentlich seit 2015 hauptsächlich Flüchtlinge eingestellt.“

Sprachliche Barrieren erschweren die Sache mit der Solidarität. Aber mancher Flüchtlinge tritt der Gewerkschaft bei.

Andreas Gangl:

„Da müssen wir halt sehen, dass die wieder ihre Landsleute ansprechen, dass die mitmachen. Da ist natürlich auch, nicht nur alleine von der Befristung der Druck immer da, sondern auch vom Aufenthaltsstatus der Kollegen. Es sind Leute, die arbeiten vier Jahre für Amazon, haben aber immer noch nur einen befristeten Aufenthaltsstatus, müssen immer mit der Angst leben, dass sie abgeschoben werden. Und das ist auch schwierig, solche Leute dann für den Arbeitskampf zu organisieren.“

Aber die gewerkschaftlich Organisierten verstecken sich nicht mehr.

Andreas Gangl:

„Unsere Verdi-T-Shirts und die werden ganz offen im Unternehmen getragen. Die Leute zeigen ganz offen, dass sie Verdianer sind. (...)“

Wie erklärt er sich den Wandel?

Andreas Gangl:

„Ich denke mal, weil wir halt im Betrieb auch aufgetreten sind als Gewerkschaftler und aktiv und Leute angesprochen haben und uns öffentlich im Betrieb gemacht haben und uns ist nix passiert.“

Er selbst pariert auch die Frage, ob er den Abbruch seines Studiums bereue.

Andreas Gangl:

„Es war halt wie es war. Es ist wie es ist. Ich kann es ja nicht mehr ändern. Klar, hätte vieles leichter gemacht, wenn ich den Studienabschluss bekommen hätte. Dann würde ich sicherlich heute nicht bei Amazon arbeiten, aber dann wäre ich heute auch nicht der Gewerkschaftler, der ich heute bin.“

Die Sache mit der Solidarität

Wie Gewerkschaften um Einfluss kämpfen.

Feature von Caspar Dohmen

Sprecher: Philipp-Alfons Heitmann

Ton und Technik: Christian Eickhoff und Tanja Hiesch

Regie: Günter Maurer

Redaktion: Wolfram Wessels

Produktion: Südwestrundfunk 2021